



Wenn Großmutter noch mal umzieht

WOHNFORMEN. Seniorenresidenzen statt Pflegeheim, Wohngemeinschaft statt Einsamkeit. Architekten und Immobilienentwickler beschäftigen sich intensiv mit dem Wohnen im Alter.

VON ANNA NEUBAUER

Senioren gibt's so nicht mehr, man sagt jetzt „Generation 50plus“. Denn heutzutage ist man schließlich nicht automatisch tattrig oder gar pflegebedürftig, wenn man keine 49 mehr ist. Man kann noch Philosophie studieren, den Marathon laufen – oder in eine andere Wohnung ziehen. „Noch nie war eine Generation derart aktiv und mobil an ihrem Lebensabend. Mehrere Umzüge sind da keine Seltenheit“, sagt Hanno Csisinko, Pressesprecher des Wiener Wohnbaustadtrats Michael Ludwig. Kein Wunder, schließlich ändern sich auch die Bedürfnisse der „Oldies“ im Laufe der Jahre. Und vielfach sind sie auch nicht auf das „Altersheim“ angewiesen, sondern entscheiden sich bewusst für ein Apartment in der Seniorenresidenz oder für ein alternatives Wohnkonzept.

Wie Shoppingmalls

Wie viele Gedanken sich die Generation 50plus in puncto Wohnen tatsächlich macht, sieht man derzeit im Architekturzentrum Wien. Dort läuft gerade die Ausstellung „Ich wohne, bis ich 100 bin“. Die Halle ist stets gut gefüllt, das Gästebuch auch („Das Bett ist viel zu hoch gebaut!“). Und Ines Purtauf, Pressesprecherin des Architekturzentrums Wien, schmunzelt: „Die Pensionisten stürmen die Ausstellung, sind aber enttäuscht, dass sie keine richtige Wohnung kaufen können. Es dürfte zu wenig Angebot geben.“

Immerhin erhalten die älteren Menschen durch die Schweizer Gastausstellung ein Bild davon, welcher Wohntyp sie sind. In einer nachgestellten Durchschnittswohnung können sie beispielsweise überlegen, ob ihnen der Gofschläger noch steht oder ob sie realistischere nicht doch schon ein paar Abstriche machen müssen.

Die Wiener Ausstellungsleiterin Heidi Pretterhofer: „Es tut sich wahnsinnig viel, die Wohnformen sind sehr heterogen. Einerseits kann man mit schwellenlosen Balkontüren und dem 24-Stunden-Notfallknopf länger zu Hause wohnen. Andererseits entwickeln sich Pflegeheime zu einer Mischung aus Spital und Wohnbau.“ Moderne Seniorenresidenzen gleichen häufig Shoppingmalls mit unglaublich viel öffentlichem Raum, ergänzt Ausstellungsleiter Dieter Spath. Wie



Von der WG bis zur Seniorenresidenz: Der Generation 50plus stehen mittlerweile vielfältige Wohnformen zur Verfügung. Eine Ausstellung im Architekturzentrum Wien beschäftigt sich derzeit mit dem Thema (Bild rechts).

das geht? In der Mitte ist ein breiter Gang angelegt, in dem die Leute tratschen und Kaffee trinken können. Dahinter sind die Zimmer der Bewohner, in die sie sich bei Bedarf zurückziehen. Mehr Teilnahme am öffentlichen Leben ist dabei die oberste Prämisse, so Pretterhofer. Daher werden die Einrichtungen nun auch verstärkt in Bezirke integriert und nicht mehr am Stadtrand eingepflanzt, so Spath. Denn Alter sei ein öffentliches Thema – selbst das Kolpinghaus baue nicht mehr bloß Studentenheime, sondern auch Wohnungen für betagte Menschen.

Golden Girls

Alt und Jung unter einem Dach (neudeutsch: Intergenerationen-Wohnen) ist auch für Csisinko ein Megatrend der Zukunft. Ein Beispiel sei die Kornhäuslvilla in Ottakring. In der ältesten Stadtvilla Wiens sind nun ein Ärztezentrum und eine Kaffee Konditorei untergebracht, rundherum wurden 87 geförderte Mietwohnungen angelegt. Aber auch Senioren-WGs sind laut Csisinko im Kommen, Gleichgesinnte tun sich à la „Golden Girls“ zusammen. Dabei wird schon im Vorfeld darauf geschaut

ob die Interessen ähnlich gelagert sind, damit das Zusammenleben auch klappt, sagt Spath.

Wenn es schließlich nicht mehr ohne Pflege geht, hilft oft nur mehr der Weg ins Altersheim. Architekt Thomas Abendroth beobachtet, dass sich immer mehr Gemeinden zusammenschließen, um etwaigen „Altershelmtourismus“ einzudämmen. Ziel sind kleine Einrichtungen unter einem gemeinsamen Dach. Das ist dann alles sehr viel persönlicher, ganz ohne Krankenhausflair, meint Abendroth.

Dieses Konzept verfolgt beispielsweise der Immobilienentwickler Metropolis Real Estate (MRE) mit „Silver Living“. Geschäftsführer Walter Eichinger

macht aus ehemaligen Schulen oder alten Gasthöfen in Gemeinden betreute Wohnungen für ältere Menschen.

Eine Win-win-Situation: Die Leute können in ihrer Heimatgemeinde bleiben und müssen nicht in ein 30 oder 40 Kilometer entferntes Heim ziehen. Außerdem werden leer stehende Gebäude im Ortskern belebt – und auch als Möglichkeit zur Geldanlage für Investoren kann das Modell genutzt werden.

In der Steiermark sind bereits zehn Projekte umgesetzt beziehungsweise gestartet worden. Gespräche über weitere Bauten in Niederösterreich und Bayern sind derzeit im Laufen.

Wenn es um die Einrichtung derartiger Residenzen geht, hat Architekt Abendroth Vorschläge: Es könnten „pflegeaugliche Wohnzimmer“ entstehen, in denen mitgebrachte Möbel ihren Platz finden. „Bauen für Geborgenheit“ nennt er das.

Außerdem müsse eine ausreichende Intimsphäre in den Zimmern garantiert werden. Ein Besucher sollte beispielsweise nicht gleich das ganze Zimmer überblicken können, wenn er den Raum betritt. Es muss auch Zonen geben, die dem Bewohner vorbehalten bleiben.

Biografiemuseum

Abendroth spinnt darüber hinaus weitere Pläne: Er möchte ein „Biografiemuseum“ in Altersheimen aufziehen, in dem er sich den Lebensgeschichten der Menschen widmet und deren alte Bilder in einer Fototapete am Gang anbringt. „Damit schafft man Identität“, sagt Abendroth. Und Kommunikation: Denn wenn junge Leute zu Besuch kommen, können sie gleich beim Zeitzeugen nachhaken. Und dann ergibt sich vielleicht auch noch ein Gespräch übers Philosophiestudium.

INFO

■ **Veranstaltung:** Die Ausstellung „Ich wohne, bis ich 100 bin“ zeigt alternative Wohnformen im Alter – und räumt mit so manchem Klischee auf. In der Langen Nacht der Museen am 3. Oktober gibt es Gratisführungen im Architekturzentrum Wien sowie eine Finissage mit Evergreens. Motto: „Tanzen, bis ich 100 bin“.

Die Ausstellung läuft noch bis 5. Oktober 2009, täglich von 10-19 Uhr. Tickets: fünf Euro, ermäßigt 3,50. www.azw.at

■ **Buchtipps:** „So leben wir. Neue und bewährte Wohnmodelle für Senioren“ von Irmgard Betz, Sankt Ulrich Verlag. Erhältlich ab Mitte Oktober.